

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 51-52

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kurznostalgie II

Einen letzten Posten relativ munterer Details habe ich zu einem Detail-Sträuschen «Jahrgang 1974» gebüschelt. Vorweg vielleicht den dieser Nebi-Nummer zeitlich nächsten Hinweis, dass ein Gemeinderat nicht durchgedrungen ist mit dem Postulat, der Schulsilvester vom 23. Dezember, also einem Montag, sei auf den 21. Dezember vorzuverlegen. Gute Ferienkalkulierer mit Schulkindern kommen also nicht zu ihrem Super-Bukett von freien Tagen, das man mit etwas Vorholen in der «Bude» auf mehr als zwei Wochen hätte ausdehnen können. Alleweil: Es reicht auch so noch zu schönen Feiertagsbrocken. Und einer tippte an: Es nehme ihn nur wunder, wieviele Schulkinder von ihren Eltern für diesen Montag als krank abgemeldet würden.

Lockender Beruf

Die «Basler Woche» erzählt vom Joggi, der schon alles mögliche hat werden wollen, vom Zuckerbeck bis zum Fallschirmspringer. Jetzt aber sei für den kleinen Schlau-meier und Materialisten klar: «Filmkritiker will er einmal sein, seit er erfahren hat, dass solche bei einem Zürcher Gratisblatt für weitgehend aus Inhaltsangabe und Lohnhudelei zusammengebastelte Filmbesprechungen 500 Franken bekommen. Pro Stück.»

Papierfrass

Dass Kühen Papier zu Futter verarbeitet werden soll, las man vor einigen Monaten. Nun aber hat Andrew Wilson in der Londoner «Observer Review» übers Unterengadin und über den Nationalpark geschrieben, unter anderem dieses: «Ich wusste, dass ich wieder in dem schweizerischen Naturreservat war, als ich, früher in diesem Jahr, in Il Fuorn ankam und hinter dem Hotel einen Zehnender-Hirsch entdeckte, der eine Nummer der «Neuen Zürcher Zeitung» vom Abfallhaufen wegfrass.»

Da die NZZ jetzt ja nur noch

ein- statt zweimal täglich erscheint, sinnierte einer just in diesem Blatt: Musste der arme Hirsch sich mittlerweile für seine zweite Tagesmahlzeit wohl auf die «Bündner Zeitung» oder die «Engadiner Post» umstellen, oder punkto Mahlzeit gar so umdisponieren, dass er jetzt nur noch zweimal wöchentlich frisst, nämlich den «Fögl Ladin»?

Mass-Halter

Als bekannt wurde, dass im zürichnahen Oberglatt eine Bierweltmeisterschaft durchgeführt werden sollte, gab's da und dort ein bitterböses Echo: Das sei nun doch unter aller Kanone, solche Bekneiperei und dergleichen. Aber es war dann halb so schlimm. Die Sache ging nämlich mit alkoholfreiem Bier vor sich. Im übrigen wurde ein neuer Weltrekord tatsächlich aufgestellt: eine Mass, also ein Liter, in einem Minimum an Zeit durch die Gurgel. Der organisierende Wirt soll dem Vernehmen nach den Rekord beim Guinness-Buch der Rekorde für eine nächste Auflage angemeldet haben. Also doch: Oberglatt ist oberglatt!

Cha nüüt passiere

Dem «Zürcher Bauer» ist auf dem Gebiete der Arbeit etwas aufgefallen. Vermutlich jedoch bezog er die Erkenntnis nicht dominierend bei dem, was Schulbücher und Festredner noch immer als «Bauernsame» bezeichnen, sondern dachte sich die Sache ziemlich allgemein. Er schrieb nämlich: «Wir leben in einer Zeit, wo immer weniger Fleissige für immer mehr Faule das Geld verdienen müssen.»

Honorar

Künstler seien, man liest es immer wieder, im allgemeinen abergläubisch. Wenn sie etwas behaupten, fassen sie Holz an. Sie sagen immer wieder: «Toi toi toi!» Sie machen rechtsumkehr, wenn sie eine schwarze Katze sehen, außer es wäre eine zweibeinige, also eine «Mieze», wie man im Zusammen-

hang mit einem indiskreten Mäni-Weber-Interview immer wieder las.

Sie sind so abergläubisch, diese Leute, dass sie auch grundsätzlich nie gratis arbeiten. Wenn im Radiostudio zum Beispiel einer einem Kollegen einen Tip, eine Idee vermittelt, zahlt dieser ihm 20 Rappen dafür. Und ein Blatt liess wissen: Der Jean-Pierre «Schampi» Gerwig, in Zürich oft bei Radio und Fernsehen tätig, mache an einem einstündigen Film des Invalidensportverbandes mit; das heisst, er sprach die Texte. Als Honorar verlangte er, weil Honorar sein muss, nicht etwa 1000 Franken oder so, sondern lediglich eine Flasche Bier, also eine symbolische Gage. Danach, im November, meldete ein Zürcher Blatt dann freilich: Der Schampi Gerwig habe die Flasche Bier noch nicht erhalten.

Parkiertes Raubtier

Eine Polizeiassistentin glaubte, wie die «Vorstadt» notierte, an einen Scherz, als sie eine Verzeigung wegen eines falsch parkierten Pumas zur Bearbeitung erhielt. Aber sie blamierte sich dann doch nicht vor den Kollegen, sondern fand noch rechtzeitig heraus: Es handelte sich nicht um ein Raubtier, sondern um einen rassigen, aber wild parkierten Sportwagen der brasilianischen Automarke «Puma».

Metzgete

Beeindruckt von den vielen Insassen, die eine bämige «Metzgete» versprechen, raffte sich ein Richterswiler Poet (im Nebenberuf) auf und schilderte in Reimen – im allgemeinen Anzeiger vom Zürichsee –, was da einer allenfalls an einem einzigen Abend verschlingt: Rippli, Suurchrunt, Bratwurst, Bluet- und Läberwürscht, Riscotlett, Schpäck, Gmaindratsschüblig. Dann aber: «Und sind dänn alli Därm uusghänkt und au de Mage ganz verrankt, und bisch so wiss au wiene Chriide, dänn gaasch zum Tokter mit dim Liide.» Danach: Diät, zwei Wochen warten, feine Vorsätze. Aber «Nach vierzäi Taag, dänn saisch zur Frau: (Jetz lugt au daa, da gönd mer au. sisch Metzgete mit Drum und Draa...)»

Sitzenbleiben

Ein betagter Herr bringt beim Zürcher Kirchenboten ein Protestchen an. Schon in jungen Jahren, noch vor der Jahrhundertwende, fiel ihm auf, wie die Männer (damals noch mit Zylinder beim Gang zur Kirche) ebendieses kurze Zeit vor das Gesicht hielten: Kurzgebet. Mittlerweile sind die Zylinder verschwunden. Aber, so der Mann: «Das stehende Gebet ist geblieben. Ich bin überzeugt, dass ein sitzendes Gebet ungestörter gesprochen werden kann; gewiss wäre es

kein Verstoss gegen irgendein Kirchengesetz, wenn diese Sitte dahinfiel.»

Spontan gebastelt

Expovina-Zeit. Der Gewerbeverein Kloten zettelt einen Fondue-Abend an auf einem der Weinschiffe, deren Restauration immer der «Charly» oder Karl vom Klotener «Löwen» betreut. Jeder muss übrigens geverselt etwas über einen andern oder mehrere andere aus dem Stegreif schreiben, dabei aber anonym bleiben. Einer pflückte etliche Teilnehmer nach ihren Be-rufen (am Schluss auch den Wirt) heraus und bastelte dieses: «De Isler sorgt für Liecht und Chraft, de Dupuis für de Trubbesaft, de Meier hätt es Härz für Rösli, bim Friedli fülls Bruscht und Hösli, de Nussbi lifered Chääs und d Rinde, de Charly (= der Wirt) für moorn die suure Grinde.»

Kaum begreiflich

Herb Caen, San Franciscos «bekanntester Journalist», war in der Schweiz. Was er darüber in Amerika berichtet, ist zwar teils mässiges Klischee. Zürich, wieder einmal, die Stadt der Schwäne, der Luftverschmutzung, der Banken. Dazu kommen aber bei ihm noch «die Automobilisten, die ungefähr so verrückt fahren wie die Italiener». Dann kommt er auch auf Mathilde Wesendonck, in Zürich seinerzeit Freundin von Richard Wagner. Und macht von hier den Sprung zu unserem Sex: «Schokkierend und, was schlimmer ist, womöglich nicht einmal lohnend.» Ich weiss nicht, wo er unseren Grazien begegnet ist. Jedenfalls behauptet Caen: «Die meisten Frauen sehen aus wie irgend jemandes Tante. Man kann einfach nicht glauben, dass Ursula Andress Schweizerin ist.» Komisch, dass Leute, die so doof schreiben, berühmte Journalisten sind!

Generaldistributor

Die Raumpflegerin und die Bodenkosmetikerin sind bekannt, waren früher Spett- und Putzfrauen. Das Branchenblatt «Zürcher Ge-werbe» steuert noch anderes bei: Generaldistributor statt Postver-teiler, Dibitionenmathematikerin statt Fakturistin, Sicherheitsdienst-chef statt Nachtwächter, Window-Hostess statt Schalterfräulein und «Einmann-Gruppenchef» statt Hilfsarbeiter ...

